

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 7

Artikel: Der heutige Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 7.

Basel, 18. Februar.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der heutige Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich. — Über die Milizen. — Schweizerische Statistik. — Eidgenossenschaft: Über die obligatorischen Schiessübungen. Kriegsgericht der III. Division. V. Division. Unfall. Luzern: Eine Auszeichnung. — Ausland: Italien: Neue Unruhen. England: Englisch-französischer Streit. Englische Colonien: General-Major Hutton, über eine kanadische Armee. Russland: Meuchelmord. Vereinigte Staaten: Armeevorlage. — Verschiedenes: Gift im Kessel. — Bibliographie.

Der heutige Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich.

Die allgemeine Umgestaltung der Infanteriebewaffnung, die sich bei allen Armeen im Laufe der Jahre 1885 bis 1890 vollzog, musste in unabweisbarer Konsequenz diejenige des Materials der Feldartillerie zur Folge haben, und es war seit jenem Zeitpunkt vorauszusehen, dass das Jahrhundert nicht enden würde, ohne sehr vervollkommnete Geschütze an Stelle der Übergangsgeschütze, die nach dem deutsch-französischen Kriege eingeführt wurden, zu setzen, ganz ebenso wie die Magazingewehre kleineren Kalibers an die Stelle der Mauser- und Gras-Gewehre und anderer Waffen desselben Typus getreten waren. Zwei besonders triftige Gründe waren dafür vorhanden; der eine, technischer Natur, entsprang den allgemeinen Fortschritten der Ballistik und lässt sich dahin zusammenfassen, dass die vorhandenen Geschütze nicht mehr dem neuen verbesserten Pulver entsprachen; der zweite, mehr taktischer Art, bestand darin, dass die Feldartillerie sich nicht mehr in der Lage befand, auf dem Schlachtfelde ihre wesentliche Aufgabe zu erfüllen, die darin besteht der Infanterie den Weg zu ebnen, sie wirksam zu unterstützen und ihre Aufgabe unter allen Verhältnissen zu erleichtern. Dieser Aufgabe aber vermag die Artillerie nur unter der Bedingung völlig gerecht zu werden, dass sie unbestreitbar das Übergewicht über die Infanterie des Gegners zu erlangen vermag; und um dem zu entsprechen ist es erforderlich, dass die Artillerie jede Steigerung der Vernichtungskraft der Infanterie mit

einer equivalenten Steigerung ihrer eigenen zerstörenden Wirkung beantwortet.

Schon die renommierte Schrift des Generals Wille: „Das Geschütz der Zukunft“ 1891 hob dies hervor und schuf eine ganze bezügliche Speziallitteratur, und während die Theoretiker ihre Argumente in der Öffentlichkeit vorbrachten, überliessen sich die Praktiker in der Stille thätigen Versuchen und belehrenden Untersuchungen. Bald hörte man, dass das neue Geschütz überall in der Ermittlung begriffen war, und dann, dass es in Deutschland und Frankreich gefunden sei, und schliesslich, dass Deutschland seine Fabrikation im geheimen begonnen habe, was zur unfehlbaren Folge hatte, dass dieselbe auch alsbald in Frankreich begann.

Heute befindet sich dasselbe bis zum 1. April d. J. in Deutschland in Händen der gesamten Feldartillerie und in Frankreich in denen eines beträchtlichen Teils derselben. Dasselbe ist bereits bei den Manövern und Schiessübungen in Frankreich und Deutschland zur Verwendung gelangt, und wurde dieselbe auch in die betreffenden zu diesem Zwecke umgestalteten Reglemente aufgenommen, und das Geschütz der Zukunft ist somit zum Geschütz der Jetztzeit geworden. Die Parlamente haben die betreffenden Forderungen bewilligt und der deutsche Abgeordnete Richter bemerkte im deutschen Reichstage hinsichtlich ihrer mit Recht: „Was wir an Eisen sparen würden, würden wir wahrscheinlich an Blut auszugeben haben.“ Die Schnellfeuergeschütze bilden daher heute einen Gegenstand des allgemeinen Interesses.

Was die prinzipiellen und allgemeinen Angaben über das neue französische Schnellfeuer-

geschütz betrifft, so sind dieselben in der unlängst in Paris bei Berger-Levrault & Co. erschienenen Schrift des französischen Artillerie-Kapitäns Hans, vom 12. Artillerie-Regiment, umfassend enthalten, auf die wir in dafür spezifisch fachmännischer Hinsicht verweisen. Die Charakteristik der heutigen Geschütze wird in ihr unter Angabe noch sehr wenig bekannter Daten geschildert und der Autor rühmt in ihr das Verdienst Deutschlands und das Geschick, mit dem es die Herstellung des neuen Geschützes zu verbergen gewusst habe. Allein in Frankreich war man seit zwei Jahren darüber ziemlich in Gewissheit, als man erfuhr, dass Wilhelm II. dem Essener Schiessplatz zahlreiche Besuche abgestattet und die Werkstätten sorgfältig inspiziert und Schiessversuchen beigewohnt habe. Auch hatten den Eingeweihten in Frankreich die seit 1892 stets wachsenden Forderungen des Extraordinariums des Militärbudgets, unter mehr oder weniger unbestimmter Rubrizierung, das Geheimnis enthüllt, und als 1897 den Militär-Attachés in Berlin mitgeteilt wurde, dass die deutsche Artillerie ein neues Geschütz erhalte, so war dies für die Wissenden auch jenseits der Vogesen keine Überraschung. Allein man war in Frankreich nicht unthätig geblieben, und bald nachdem deutscherseits die Annahme der Schnellfeuergeschütze feststand, begann auch dort die Fabrikation des bereits festgestellten Modells. Immerhin ist Deutschland dadurch in beträchtlichem Vorsprung vor Frankreich geblieben und hat das Prävenire gespielt. Ungeachtet dessen war jedoch Frankreich ungemein bemüht, sowohl die Vorstudien wie die Herstellung seines Schnellfeuergeschützes und seine Konstruktion mit grossem Geheimnis zu umgeben, nichts desto weniger jedoch transpirierte Genügendes über dasselbe, um es in seinen charakteristischen Zügen erkennen zu lassen, denn die französische Presse und selbst der Kriegsminister schwiegen bei den ersten anscheinend gelungenen Versuchen nicht darüber. Jedoch fanden selbst die ersten Indienststellungen des neuen Geschützes im Lager von Châlons im vorigen Frühjahr und im letzten Sommer noch unter strengster Abschliessung nach Aussen statt. Auch die Schrift des Kapitäns Hans befeissigt sich noch der Geheimhaltung der Einzelheiten. Dieselbe war in betreff des Fabrikationsverfahrens und gewisser besonderer Vorkehrungen allerdings von Erfolg. Da nun die modernen Feuerwaffen wahre Präzisionswerkzeuge und zwar sehr komplizierte sind, so verleiht die Kenntnis ihrer äusseren Beschaffenheit, Handhabung und Wirkung noch keineswegs diejenige ihrer Konstruktion und der Herstellung ihrer Hauptbestandteile. Um diese Kenntnis für das Ausland zu erschweren, findet ihre Fabrikation

in Frankreich in getrennten Abteilungen und zwar von verschiedenen Händen und in verschiedenen Räumen statt, worauf ihre Teile in gegen Spionage völlig sicheren Örtlichkeiten von völlig zuverlässigen Arbeitern adjustiert und zusammengestellt werden. Dasselbe gilt für die neuen Pulver und sonstigen Explosivstoffe.

Was die spezielle Beschaffenheit des französischen Schnellfeuergeschützes betrifft, so hat dasselbe bekanntlich ein Kaliber von 7,5 cm und ist etwas leichter wie die de Bange-Kanone. Der Rücklauf fällt bei ihm fort und das in der Axe der Laffetenräder gelagerte Rohr nimmt automatisch vermöge besonderer gleichzeitig für Rohr und Laffete wirkender Bremsen nach dem Schuss seinen Platz wieder ein. Die Laffete bleibt infolge der Anordnung eines Sporns unbeweglich. Seine Feuergeschwindigkeit beträgt 20 Schuss in der Minute. Die Bedienung erfolgt unter besonders einfacher Verteilung ihrer Funktionen. Die früheren Bange-Geschütze verfeuerten nur 12 Schuss in der Minute. Das Shrapnel-Geschoss hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 600 m und die Einheitspatronen mit gasdichtem Abschluss durch die metallene Patronenhülse wiegt 6,5 kg. Die niedrige Lage des Rohrs hat den Übelstand zur Folge, dass Visier und Korn auf hohen stangenförmigen Aufsätzen angebracht sind, damit der Zielende sich nicht allzu tief zu bücken braucht. Es giebt zwei Arten von Geschossen, die einen, einwandige Melinit-Granaten mit Aufschlagzünder, dienen gegen Hindernisse, wie Häuser, Dörfer, Mauern u. s. w., die andern, die Shrapnels, mit Vorderkammer und Doppelzünder, und zwar Aufschlag- und Zeitzünder von 15 Sekunden berechnet, sind Sprenggeschosse, die aus einer Stahlhülse gebildet sind, in der sich 300 Kugeln nebst der Sprengladung befinden. Sie dienen dazu, der Brennzeit des Zünders entsprechend, bis auf über 5000 m gegen Truppen zu wirken. Das Shrapnel besteht aus einem gusseisernen Knopf, der Sprengladung und Zünder aufnimmt, dem napfförmigen gusseisernen Boden und einem dünnen Stahlblechmantel. Die Füllkugeln sind in 8 gusseisernen Füllplatten gelagert. Das Zielen mit dem Geschütz ist sehr vereinfacht und dabei noch mehr präzisiert. Die Geschütze werden, wie dies auch anderwärts der Fall ist, wo irgend angängig und erforderlich, in die Erde eingegraben. Die Richtkanoniere und die übrigen Kanoniere sollen, hinter bzw. neben dem Geschütz sitzend, durch Panzerplatten gedeckt sein. Die Protzen stehen nahe dem Geschütz, so dass die Bedienung nur wenige Schritte zum Herbeitragen der Munition zu machen hat. Die Pferde werden während des Schiessens nach rückwärts in Sicherheit gebracht. Es gelangt rauchloses Pulver zur Verwendung,

und die Geschosse verbreiten beim Krepieren am Ziel eine starke Rauchwolke, jedenfalls analog der bei den übrigen Artillerien, behufs leichteren Einschliessens auf die richtige Entfernung.

Die Vorzüge des französischen Schnellfeuergeschützes bestehen in den vorzüglichen ballistischen Leistungen, in seinem schnellen Feuer, in der Leichtigkeit und dadurch bewirkten Beweglichkeit, der geringen Anzahl von Bedienungsmannschaft und in der Bespannung mit nur vier Pferden. Die ersparten Pferde und Bedienungsmannschaften gestatten die Mitführung von mehr Munition und rascheren Munitionsersatz, so dass ein Verschiessen wenig zu befürchten ist. Die Munition ist praktisch in der Protze untergebracht. Die hintere Wand des auf der Protze stehenden Munitionskastens wird heruntergeklappt und gestattet ein leichtes Herausnehmen der Einheitspatronen aus ihren Behältern. Die französischen Schnellfeuergeschütze haben sich jedoch bei den Schiessübungen insofern nicht bewährt, als ihre Geschosse auf weite Entfernungen keine genügende Durchschlagskraft entwickeln, sondern die Scheiben nur matt oder gar nicht durchschlagen. Die gesamte Munition muss daher mit einer neuen kräftigeren Sprengladung versehen und zu diesem Behuf, wie verlautet, den Truppen wieder abgenommen werden. Ausserdem hat sich der Verschluss als ein sehr empfindlicher Teil des Geschützes herausgestellt, da die geringste Verunreinigung desselben durch Staub etc. ihn ausser Funktion setzt. In den letzten Monaten hat die Einführung der neuen Geschütze in der französischen Feldartillerie rasche Fortschritte gemacht, so dass voraussichtlich über 480 Batterien derselben im nächsten Frühjahr mit ihnen ausgerüstet sein werden. Es wird dies rund 3000 Schnellfeuergeschütze, 4500 Protzen und 6000 andere Fahrzeuge erfordern. Die Geschütze werden in Bourges und Puteaux hergestellt. Ihre Solidität und Tauglichkeit muss sich im längeren umfassenden Truppengebrauch noch bewähren und ihre Munition ist bis jetzt ein Fehlschlag, so dass z. B. die deutschen Schnellfeuergeschütze zur Zeit die unbedingte Überlegenheit über die französischen besitzen und sie voraussichtlich behalten werden. R.

Über die Milizen. *)

Die „Revue militaire suisse“ hat in ihrer Augustnummer von 1898 einige dem „Journal des sciences militaires“ entlehnte, dort im Auszuge erschienene Artikel veröffentlicht: „Die Gefahr der Milizen“, Ansichten des Generals Lewal über die Militärorganisation der Schweiz.

*) Aus der „Revue militaire suisse“ 1898 Nr. 9 übersetzt von H. M.

Seither ist das damals noch im Erscheinen begriffene Buch des Generals Lewal publiziert worden und wir entnehmen demselben noch einige Äusserungen, vorweg diejenigen, die sich auf das schweizerische Milizsystem beziehen und die oben erwähnten Artikel ergänzen.

„Das schweizerische System scheint besonders den Decadenten zu gefallen, weil es scheinbar weniger Verpflichtungen in sich schliesst. Man verherrlicht es jetzt und sucht eine gewisse Art Begeisterung dafür hervorzurufen. Man vermeidet es, auf die Einzelheiten einzugehen.

„Die bürgerlichen Tugenden des Schweizervolkes ziehen demselben verdientes Lob zu; sein persönlicher Wert, seine Vaterlandsliebe, seine grosse Neigung zu den Waffen, seine Passion für das Schiessen und besonders aber die Lenkbarkeit seines Charakters, machen aus jedem Bürger eine Art von an die Waffen gewöhnten disziplinierten Militärs. Wo anders könnte man günstigere Bedingungen finden für eine Miliz auf rationeller Basis, von jedermann angenommen und respektiert und befolgt?

„Nichts desto weniger genügt der den Schweizer charakterisierende Individualismus nicht, um den vereinigten Streitern jenes Landes jenen festen Gemeingeist, jene, besonders in aktiven Armeen unentbehrliche Kohäsion zu verleihen, die angesichts der Möglichkeit zukünftiger Krisen absolut unentbehrlich sind.

„Die Infanterie ist recht gut; — als zur Verteidigung genügend starke Linientruppe; jedoch ist sie nicht für den Krieg und besonders nicht für den offensiven Krieg eingerichtet. Den Felddienst kennt sie nicht. Die andern Waffen sind noch schwächer als die Infanterie. Vielfach kennen sie ihren Kriegsdienst nicht genau; die Neigung fehlt mit der Übung.“

Herr General Lewal spricht sich an verschiedenen Orten über die professionelle Eignung der Milizen wie folgt aus:

„Notgedrungen fehlt dem Milizen die technische Befähigung. Wenn er auch ein bisschen mehr ist als ein Nationalgardist, so ist er dem Territorialen und noch mehr dem Reservisten untergeordnet. Heute ist die Befähigung ein wichtigerer Faktor als früher. Die Schwierigkeiten des Krieges haben sich vermehrt und die Handhabung der Kriegsmittel ist feiner geworden. Die praktische Geschicklichkeit wird dabei eine wichtigere Rolle spielen.

„Die Disziplin ist die Vereinigung sehr vieler guter Eigenschaften. Man gelangt nur durch eine längere Lehrzeit, welche die militärische Erziehung ausmacht, in ihren Besitz. Viele wollen nicht an die Schwierigkeit des Gehorsams glauben, weil sie vergessen, dass er der menschlichen Natur der widerstrebendste Akt ist. . .